Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

8 (10.1.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XII. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 8 | **Donnerstag, den 10. Januar 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, sprach vor der in- und ausländischen Presse über die Entscheidung an der Saar.

*

Bei der Vorabstimmung an der Saar werden immer neue Fälle bekannt, in denen unter lächerlichsten Vorwänden Stimmen für Deutschland ungültig erklärt wurden.

*

Ein von Separatisten absichtlich herbeigeführter Zwischenfall im Haus der Deutschen Front in Saarbrücken führte zur Besetzung und zur Verhaftung von sieben Separatisten.

*

Die Zurückziehung der Landjäger an der saarländisch-lothringischen Grenze hat ein Einfluten lothringischer Kommunisten und deren agitatorische Werbung und Beunruhigung im Saargebiet zur Folge.

*

Die italienisch-französischen Protokolle lassen erkennen, daß die Abrüstungsfrage und die Gewinnung Deutschlands für die Pakte und den Völkerbund Ziel der nächsten Zeit ist.

*

Zu einem mitreißenden Erlebnis wurde die große Rede des Saarbevollmächtigten und Gauleiters Bürckel in der Fruchthalle zu Kaiserslautern vor Tausenden von Arbeitern, darunter zahlreichen Saarkumpels, zugleich über alle deutschen Sender zum deutschen Saarvolk. Besonders laut wurde der Beifall, als Bürckel in überzeugender Weise die verlogenen Parolen der Status-quo-Führer zerpflückte.

*

Strenge Kälte herrscht in Rumänien, Polen und Bulgarien. Auf dem Schwarzen Meer wütet ein heftiger Sturm. Schiffe haben SOS-Rufe ausgesandt.

Einsicht in die Personalakten

Berlin, 9. Jan. Reichsinnenminister Dr. Frick führt in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden aus, daß verschiedene Landesregierungen und zahlreiche nachgeordnete Dienststellen wegen der Regelung der Frage der Akteneinsicht durch Parteidienststellen der NSDAP. an ihn herangetreten seien, da insbesondere Personalakten verschiedentlich von Parteistellen, auch Parteigerichten angefordert würden. Die Behörden hätten sich bis zu anderweitiger Regelung entsprechend der Uebung, Personalakten geheimzuhalten, nicht für befugt gehalten, diesen Anforderungen zu entsprechen. Zur Klärung der Rechtslage und Behebung von Zweifeln trifft der Minister, wie das NdZ. meldet, in dieser Angelegenheit eine bis auf weiteres geltende Regelung. Er ersucht die nachgeordneten Behörden, so zu verfahren, daß Aktenversendung zur Einsichtnahme allgemein nur an den Stellvertreter des Führers auf sein Ersuchen erfolgt. Alle Parteidienststellen müßten darnach ihre Anforderungen über den Stellvertreter des Führers richten. Aktenauskünfte sind aber nach pflichtmäßigem Ermessen der Behörde auch an Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP. zu erteilen. Minister Dr. Frick hat den Stellvertreter des Führers gebeten, daß bei Beamten von Körperschaften des öffentlichen Rechts, insbesondere von Gemeinden und Gemeindeverbänden die Anforderung von Akten und der Wunsch um Auskunft aus den Akten an die staatliche Aufsichtsbehörde der Körperschaft gerichtet wird.

Einführung des Reichsinnungsmeisters der Schuhmacher

Berlin, 9 Jan. Im Festsaal des Preußenhauses fand am Mittwoch durch Reichshandwerksmeister Schmidt die feierliche Einführung und Verpflichtung des neuen Reichsinnungsmeisters der Schuhmacher, des SA.-Gruppenführers Arthur Heß, Plauen im Vogtland, M.d.R., statt. Der feierlichen Uebergabe dieses Amtes, die sich nach altem Brauch vor der offenen Bundeslade, die noch aus dem Jahre 1284 stammt, vollzog, wohnten zahlreiche Meister und Vertreter der verschiedensten Organisationen bei.

Militärflugzeug-Unglück bei Karachi

11 Tote

London, 9. Jan. Wie aus Karachi gemeldet wird, ist am Dienstag ein indisches Militärflugzeug am Fluße Hab in der Nähe von Karachi schwer verunglückt; 11 indische Soldaten büßten ihr Leben ein. Das Unglück geschah, als die Maschine zu Manöverzwecken einen Scheinangriff auf eine marschierende Truppe unternahm, plötzlich aber nicht mehr die Höhe gewinnen konnte, so daß sie kopfüber in die Abteilung eines indischen Regiments stürzte. Die Folgen waren entsetzlich. **11 indische Soldaten waren auf der Stelle tot und eine größere Anzahl erlitt mehr oder weniger schwere Verletzungen.** Die Bemannung des Flugzeuges, ebenfalls Inder, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Der Weg frei zur Verständigung

Gauleiter Bürckel vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse

Kaiserslautern, 9. Jan. Am 13 Januar „Den Weg frei zur Verständigung!" war der Leitspruch der Ausführungen des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, vor der in- und ausländischen Presse. Er führte dabei aus: Die Welt stellt am kommenden Sonntag die Frage: Wer ist Sieger? Wer ist Besiegter? Gibt man dieser Frage einen außenpolitischen Charakter, dann könnte sie, ganz gleich, wie der 13. Januar sie beantwortet, die Ursache neuer Konflikte werden. Aber nur dann, wenn man Deutschland und Frankreich als die beiden sich bekämpfenden Parteien herausstellt. Bei gewissenhafter Betrachtung des Problems, noch mehr aber bei Berücksichtigung der diesen Kampf austragenden Parteien, wird man erklären müssen, daß die Saarfrage außenpolitisch keine Konfliktsfrage, sondern eine reine Liquidationsfrage darstellt. Sobald die Saarfrage aus dem Rahmen internationaler Erörterungen herausgehoben wird, ist sie eine rein deutsche Angelegenheit, weil sie nur von Deutschen unter sich gelöst wird.

Innerpolitisch gesehen wird das Treuebekenntnis am 13. Januar zeigen, daß es an der Saar nur einen starken deutschen Volkscharakter gibt, jenen deutschen Charakter, der die alleinige Kraftquelle darstellt, aus welcher die deutsche Nation ihre Lebensbehauptung seit je herleitet: aus der Tiefe seiner ewigen deutschen Seele. Nur der deutsche Volkscharakter ist das Entscheidende Und wenn man die Saarfrage unter diesem einzigen, richtigen Gesichtspunkt betrachtet, dann kann man sagen: Der Versailler Vertrag hat einen deutschen Volksteil auf seine deutsche Charakterqualität vor die Geschichte zitiert. Mit dieser Prüfung hat der Versailler Vertrag zugleich eine grundsätzliche Frage aufgerollt, die durch ihre Klärung den Lebensraum zweier Nationen für alle Zukunft festlegen müßte. Zwischen die beiden Thesen, zwischen die französische und zwischen die deutsche, schob man aber noch eine dritte Lösung: Das Kompromiß des Status quo! Daß eine solche Lösung weder völkisch, noch kulturell, noch wirtschaftlich lebensfähig ist, war den französischen Politikern ebenso klar, wie es allen Saarländern von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten klar war. Diese Lösung war von vornherein undiskutierbar. Separatismus war nicht die Lösung des Saarvolkes.

Die Franzosen haben deshalb auch von vornherein durch ihre ganzen Maßnahmen unzweideutig erkennen lassen, daß das Saargebiet freigemacht werden sollte für eine Entscheidung für Frankreich. Die deutschen Parteien des Saargebietes erklärten ausnahmslos immer wieder: „Wir sind nichts als deutsch! Für uns alle gibt es ohne Rücksicht auf Weltanschauung oder Parteizugehörigkeit und unabhängig davon, welche Regierung in Deutschland herrscht, nur ein „Zurück zum Reich."

Nun aber vollzog sich in Deutschland der große innerpolitische Umbruch. Das Parteiensystem wurde abgelöst durch ein neues nationales Lebensprinzip, das Prinzip der Volksgemeinschaft und des Treueverhältnisses zwischen Führer und Gefolgschaft. Damit war für den Marxismus und seine Parteien keine Lebensmöglichkeit mehr gegeben. Sie mußten verschwinden. Im Saargebiet jedoch hatte diese Weltanschauung die Möglichkeit, sich weiter zu behaupten. Damit wurden die marxistischen Parteien und die in ihr stehenden Menschen vor die Frage gestellt: „Geht Dir das deutsche Vaterland über alles oder entscheidest Du Dich für die Partei?" Der historische Augenblick war gekommen, wo der Marxismus bekennen mußte, ob er wirklich nationalpolitische Qualitäten hat oder ob er sich lediglich international gebunden fühlt. Die Entscheidung des offiziellen Marxismus lautet nun: Partei gegen Volk. Seine früheren Bekundungen hat er in diesem Augenblick Lügen gestraft und demaskiert als das, wofür er vom Nationalsozialismus längst erkannt worden ist: Verräter am eigenen Volkstum! Man suchte den Verrat zu tarnen, indem die marxistischen Parteien aus der nationalpolitischen deutschen Frage eine innerdeutsche Parteifrage zu machen suchten. Der Marxismus hat sein eigenes, besonders geartetes Vaterland. Es liegt nirgends und überall, wie seine Väter nirgends zu Hause sind und doch überall. Wo der Versuch gemacht wird, dieser Schmarotzerpflanze den Boden zu entziehen, da beginnt der Haß, der keine Grenzen kennt und der das Gesetz des Blutes verleugnet. Auf unsere Saarfrage angewandt, wird der Marxismus, d. h. seine ihm mit Haut und Haaren verfallenen Träger, sich gegen das heutige Deutschland entscheiden müssen. Und würde das Saarstatut keine Status quo-Lösung vorsehen, so würde er sich sofort und unmittelbar für Frankreich erklären. Der Status quo ist und bleibt eine unaufrichtige Angelegenheit, denn er bietet die Möglichkeit, den Sinn der Abstimmung zu verbergen und zu verschleiern, um was es bei der Abstimmung geht. In Wirklichkeit stellt sich bei der Abstimmung die Frage: Charakter oder Egoismus? Vaterland oder Verrat?

Das ist allerdings nur die eine Seite des Problems. Vom Standpunkt des französischen Kapitalismus aus gesehen hat das Problem ein nationalpolitisches, allerdings rein französisches Gesicht. Es braucht nur auf die tatsächliche Haltung der französischen Politik im Saargebiet hingewiesen zu werden. Die Vertreter Frankreichs an der Saar, insbesondere die französische Bergwerksverwaltung, verbündeten sich mit jenen, die sich gegen Charakter und Vaterland entschieden hatten. Angebliche Arbeiterführer und angebliche Sozialistenführer verbündeten sich gegen Deutschland. Die einen als Vertreter „französischer kapitalistischer Interessen", die anderen angeblich als Kämpfer der Arbeiterschaft.

Der Saarbevollmächtigte ging dann auf die hauptsächlichsten Propagandamethoden und auf vorgespiegelte Tatsachen ein, die das Volk von der wahren Einsicht der Dinge bisher abhalten sollten. Er stellte fest, daß der Rheinische Separatismus von ehedem dem Status quo-Separatismus wie ein Ei dem anderen gleicht. Er widerlegte dann schlagend den Separatistenschwindel von der zweiten Abstimmung. Einen Status quo mit einer irgend vertraglich zugesicherten und vertraglich zulässigen zweiten Abstimmung also gibt es nicht. Wer ihn als Deutscher propagiert, der spricht bewußt eine Lüge aus und versucht, aus parteipolitischen Gründen das Saarland von Deutschland für immer zu separieren. Hätten die Versprechungen Lavals und Litwinows irgend welche praktische Bedeutung, so müßte die Abstimmungskommission ja ohne weiteres eine so festgelegte Tatsache der zweiten Abstimmung auf den Wahlzetteln so angeben, daß es heißt: Wer ist für Status quo unter Zusicherung einer zweiten Abstimmung? Das hat man nicht getan aus dem einfachen Grunde, weil die zweite Abstimmungsangelegenheit, so wie sie von den Gegnern propagiert wird, ein aufgelegter Schwindel ist.

Die Gewissenlosigkeit der Status quo-Vertreter bestimmte naturgemäß die gewissenlose Art ihrer Hetzpropaganda. So sagten sie beispielsweise: Wenn etwa 20 Prozent für den Status quo stimmen würden, dann würde dem Prozentsatz entsprechend ein Stück Land vom Saargebiet abgetrennt werden. Man munkelt dabei von Versicherungen, die in Genf über die Teilung des Saargebietes gegeben worden seien. Da gerade dieses unverantwortliche Gerede der Emigranten und Separatisten bei manchem gewisse Zweifel ausgelöst hat, halte ich es für meine Pflicht, die deutsche Auffassung für das künftige politische Schicksal des Saargebietes mit aller Klarheit zu umschreiben. Die Rechtslage ist eindeutig. Die Volksabstimmung entspricht dem demokratischen Prinzip des Völkerbundes. Sie macht die Zugehörigkeit des Saargebietes von der Mehrheitsentscheidung der Saargebietsbewohner abhängig. Deutschland hat den Versailler Vertrag in seiner tiefsten Not und Schmach angenommen, und der Führer hat trotz allem ausdrücklich erklärt, daß er den Volksentscheid anerkenne. Damit ist die Bahn für eine rechtmäßige Entscheidung über die künftige staatliche Zugehörigkeit des Saargebietes frei. Eine Teilung des Saargebietes wäre theoretisch nur dann denkbar, wenn eine Reihe zusammenhängender Abstimmungsbezirke, die in ihrer Gesamtheit ein lebensfähiges Staatsgebilde ausmachten, sich für eine andere Frage als die übrigen Stimmbezirke und zwar mit absoluter Mehrheit entscheiden würde. Tatsächlich kann aber dieser Fall niemals eintreten, weil es bei der gegebenen Lage ausgeschlossen ist, daß der Status quo auch nur in einem Abstimmungsbezirk die Stimmenmehrheit erhält. Außerdem: Das Saargebiet für sich schon ist kein lebensfähiges Staatsgebilde, geschweige denn daß ein Teil dieses Gebietes lebensfähig wäre.

Die Emigranten und Separatisten versuchen nun in ihrer Propaganda die Bestimmungen des Versailler Vertrages umzudeuten und nach Wortlaut und Sinn zu verfälschen, wenn sie sagen, daß das Gebiet auf Grund des Abstimmungsergebnisses geteilt werden müsse, daß also — wenn beispielsweise 20 Prozent der Abstimmungsberechtigten für den Status quo stimmen sollten, eine dieser Prozentzahl entsprechende Fläche des Territoriums abzutrennen und gleichsam als Freizone für die Separatisten und Emigranten zu erklären wäre. Für Deutschland wäre eine solche Lösung völlig unannehmbar und nie zu überwinden. Eine solche Lösung wäre nicht nur ein ungeheuerlicher Rechtsbruch, sondern ein noch größerer Vertrauensbruch gegenüber der deutschen Saarbevölkerung. Daß aber keine Abtrennung kommt, daß kein Asyl für Emigranten geschaffen wird, dafür sorgt am Sonntag der Saarländer — der deutsche Saarländer!

Zum Schluß wandte sich der Redner an die ausländischen Presseleute, legte Verwahrung ein gegen den Mißbrauch, der mit dem Namen Arbeiter getrieben wird von den Separatisten. Der 13. Januar aber wird Ehre und Recht, wird dem Gesetz des Friedens praktische Anwendungsmöglichkeiten geben. So soll es an diesem Tage nicht zwischen Deutschland und Frankreich im Sinne rechtlicher Auseinandersetzungen Sieger und Besiegte geben. Waffenträger in diesem Kampf ist deutsches Volkstum. Als Besiegter muß einzig und allein der Verrat am Boden liegen. Als Sieger muß ein Friede gefordert werden, der von Haß erfüllt ist gegen den Krieg, der dem Leben der Nation in Ehre verpflichtet ist und der sich das eiserne Recht zum Bundesgenossen erwählt. Die Welt soll es wissen: **Am historischen 13. Januar wird das tapfere Saarvolk der Weltgeschichte den Triumph des deutschen Charakters präsentieren.**

Das Saarvolk marschiert.
Die Grenzpfähle stürzen.
Deutschland reißt das Tor auf.
Sein Führer schlägt ein:
Es lebe der Friede!

Der Triumph des deutschen Charakters

Gauleiter Bürckel spricht zum deutschen Saarvolk. — Was ist Separatismus u. status quo? — Max Braun gegen Matz Braun

DNB. **Kaiserslautern,** 9. Jan. Am Mittwoch abend sprach in der Fruchthalle in Anwesenheit von Tausenden von Arbeitern, darunter zahlreichen Saarkumpels, ferner in Anwesenheit einer größeren Abordnung von bisher der Einheitsfront und den Status-quo-Parteien angehörenden Arbeitern aus dem Saargebiet der Saarbevollmächtigte des Führers, Gauleiter Bürckel, zugleich über alle deutschen Sender zum deutschen Saarvolk. Man darf gleich vorausnehmen, daß dieser Appell an das deutsche Saarvolk und das deutsche Blut eines der mitreißendsten Erlebnisse war in der Geschichte des neuen Deutschlands und ein würdiger Auftakt zu jenem großen Bekenntnis zu Deutschland, das am 13. Januar das bisher geknechtete deutsche Saarvolk zum Vaterlande ablegen wird.

Der Händedruck, den Gauleiter Bürckel im Namen von Volk und Führer symbolisch am Schlusse der Kundgebung mit den anwesenden Vertretern der vom status quo verratenen Arbeitern wechselte, galt allen Saardeutschen ohne Ausnahme, galt allen Saarkumpels, und insbesondere auch denen, die verführt und mißleitet waren.

Im ganzen Saargebiet haben Hunderttausende Anteil an dieser großen Rede und Kundgebung gehabt. Ueberall fanden sie sich zum Gemeinschaftsempfang zusammen, überall saßen sie in den Wohnungen am Lautsprecher beieinander und wurden Zeugen einer geschichtlichen Stunde.

Die Rede des Gauleiters und Saarbevollmächtigten Bürckel wurde immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen, die so elementar waren und so aus tiefstem Herzen kamen und nicht aus einer augenblicklich rauschenden Begeisterung, daß auch die anwesenden Vertreter der Auslandspresse ehrlich erschüttert u. ergriffen waren und am Schluß der Kundgebung ihre tiefe Ergriffenheit beim Deutschlandlied mit erhobenem Arm zum Ausdruck brachten.

Gauleiter Bürckel hatte immer wieder die Lacher auf seiner Seite, wenn er die verlogenen Parolen des status quo zerpflückte und die Führer des status quo als Zeugen gegen sie selbst ins Feld führen konnte. Er erinnerte daran, daß es gerade die Führer der Marxisten waren, die im Rheinland und in der Pfalz ganz besonders scharf gegen die Separatisten vorgingen. Damals hat ein Auswurf der Menschheit versucht, deutsches Land von deutschen Landen zu trennen und damals haben auch Herr Max Braun und der angeblich katholische Separatist Hoffmann selbst sich am schärfsten gegen diesen Separatismus erklärt und den Begriff des Separatismus ein für alle Mal festgelegt. Heute aber wehren sie sich dagegen, als Separatisten bezeichnet zu werden, obwohl sie sich damals am schärfsten gegen diese Art von Separatismus gewandt hatten. Nichts beleuchtet deutlicher die Verlogenheit der Status-quo-Führer und man kann heute erklären: „Max Braun gegen Matz Braun".

Gauleiter Bürckel beschäftigt sich weiter mit der Möglichkeit eines status quo und wies darauf hin, daß der Völkerbund keinerlei Zusicherungen für eine zweite Abstimmung gemacht habe. Nur der französische Außenminister Laval und der Sowjetrusse Litwinow haben persönlich die Möglichkeit einer zweiten Abstimmung in späterer Zeit für prüfbar erklärt. Wenn aber diese beiden Herren einmal nicht mehr im Amte sind und der Völkerbund anders beschließt, dann wird keine Macht der Welt dem Saarvolk eine zweite Abstimmung garantieren. Der Beifall schwoll zum Orkan, als Gauleiter Bürckel erklärte: Genau so wie Deutschland keine autonomistische oder separatistische Bewegung in Frankreich jemals unterstützen wird, so erwartet auch Deutschland, daß Frankreich sich einer Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten enthält.

Es wird manchem katholischen Saararbeiter ein Licht aufgegangen sein, wenn die Gottlosenpropaganda des russischen Rundfunks und der russischen kommunistischen Presse zitiert wurde, die den Papst einen Oberfinsterling nannten, und wenn er dann im Saargebiet sieht, wie dort seine angeblichen katholischen Führer die rote Fahne des Kommunismus mit erhobener Faust und mit Rot Front grüßen und dabei sagen: „Gott will es". Gauleiter Bürckel schloß seine große Rede mit einem Gelöbnis Deutschlands für den Frieden, mit einem Appell an die Welt, Deutschland diesen Frieden zu geben. „Am 13. Januar wird das tapfere deutsche Saarvolk einen Triumph deutschen Charakters präsentieren".

Und als nach der Kundgebung in den Straßen der Stadt Kaiserslautern von der abflutenden Menge das Horst Wessel-Lied gesungen wurde, da blieb eine Zeile besonders haften, die am besten über dieser Kundgebung gestanden hätte:

„Zum letzten Mal wird Sturmalarm geblasen".

Provokationen bei der Landesleitung der Deutschen Front

Saarbrücken, 9. Jan. Mittwoch mittag drang eine Reihe von Werbern der separatistischen „Neuen Saarpost", die Nummern der „Neuen Saarpost" zu Werbezwecken verteilten, in den Garten des Hauses der Deutschen Front ein und bestreute die ganzen Treppen des Hauses mit Werbeexemplaren der „Neuen Saarpost". Sie versuchten auch in das Haus selbst einzudringen. Sie wurden von dem Büropersonal aus dem Hause und dem Garten verwiesen. Dabei griffen einige der Werber das Büropersonal der Landesleitung der Deutschen Front an. Einige der Werber flüchteten und alarmierten das Ueberfallkommando. **Das Ueberfallkommando in Stärke von 70 Mann besetzte daraufhin gegen Mittag die Landesleitung,** sperrte die Telephonzentrale und begann, „polizeiliche Feststellungen" zu treffen.

Wie sich ergab, handelte es sich bei dem Vorfall um eine unglaubliche bestellte Provokation. Die Ermittlungen haben ergeben, daß aus dem Haus der Deutschen Front nur ein Büroangestellter herausgekommen und die Werber zum Verlassen des Gartens aufgefordert hat Dagegen haben dann die Werber, die ausländische Photographen mitgebracht hatten, und in den Garten eingedrungen waren in der Hoffnung, einen schweren Zwischenfall provozieren zu können, selbst ihre Werbeexemplare vor dem Haus der Deutschen Front zerrissen und zerstreut. Sie haben ferner unter sich den Anschein einer Schlägerei erweckt und das dann durch ausländische Photographen photographieren lassen. Die Erregung über diesen neuen Vorfall in der Saarbrücker Bevölkerung ist außerordentlich groß.

Sieben der festgestellten separatistischen Unruhestifter wurden nach Beendigung der Untersuchung zwecks weiterer Vernehmungen vom Ueberfallkommando der blauen Polizei mitgenommen. Es konnte genau festgestellt werden, daß die Provokation planmäßig eingeleitet worden war. So konnte man beobachten, daß kurz vor dem Zwischenfall verschiedene ausländische Pressephotographen, die vor der Regierungskommission standen, von einigen der Flugblattverteiler einen Wink bekamen. Wenige Minuten später kam es zu der Provokation, bei der die Auslandspressevertreter sofort anwesend waren. Außerdem wurde beobachtet, daß ein englischer und ein französischer Pressephotograph sich Mittwoch vormittag zwischen 10 und 11 Uhr dahin verständigten, daß in den Mittagsstunden unter allen Umständen etwas passieren würde. Bezeichnend ist ferner die Tatsache, daß einer der roten Flugblattverteiler für die allerchristlichste „Neue Saarpost"" beim Besteigen des Ueberfallwagens demonstrativ mit erhobener Faust und „Rot Front" grüßte.

Die Zurückziehung der Landjäger aus den Orten am linken Saarufer hat nunmehr dazu geführt, daß von Mittwoch ab dieses ganze Gebiet schutzlos und die Grenze völlig offen ist Man befürchtet insbesondere für den Sonntag **Ueberfälle lothringischer Kommunisten auf Wahllokale,** und es hat schon seit Dienstag eine umfangreiche kommunistische Werbung in allen diesen Ortschaften eingesetzt. Die Kommunisten kommen mit Kraftwagen aus Lothringen und mit großen Mengen von Flugblättern herüber und überschwemmen die ganzen Ortschaften mit Flugblättern. **Sie versuchen, die ganze Bevölkerung auf dem linken Saarufer für den Status quo umzustimmen.** Es handelt sich hier ganz zweifellos um eine Aktion, die vorher genau festgelegt und besprochen worden ist.

Herr Heimburger selbst hat am Mittwoch ausländischen Journalisten erklären lassen, daß er über die Veröffentlichungen der Saarländischen und Deutschen Presse über die Zurückziehung der Landjäger sehr empört sei; es handele sich um eine Umgruppierung der Landjägerkräfte. Das ist nunmehr die vierte Lesart des Herrn Heimburger.

*

Wieder deutsche Stimmen für ungültig erklärt

Soll die Abstimmung zur Farce werden?

Saarbrücken, 9. Jan. Es werden stündlich immer neue Fälle bekannt, in denen unter den lächerlichsten Vorwänden Stimmen von Saareinwohnern bei der Vorabstimmung für ungültig erklärt worden sind. In all diesen Fällen handelt es sich nur um Stimmen für Deutschland, während noch nicht eine einzige Stimme für den Status quo für ungültig erklärt worden ist.

Im Krankenhaus Mettlach wurde die taubstumme 76jährige Margarete Schramm von einer Schwester in das Wahlzimmer geführt. Sie war vorher entsprechend über den Vorgang der Wahl unterrichtet worden. Die Taubstumme konnte natürlich den Vorsitzenden nicht verstehen und glaubte, dem Vorsitzenden irgendwie erkennen geben zu müssen, daß sie wisse, was sie zu tun habe. Sie zeigte also mit dem Finger auf dem Stimmschein auf einen der drei Kreise. Einer der Beisitzer, der einer Status quo-Partei angehört, erklärte daraufhin, die Taubstumme habe ihren Finger auf die Rubrik „Vereinigung mit Deutschland" gehalten und dadurch zu erkennen gegeben, wie sie stimmen werde. Obwohl andere einwarfen, daß der Finger ebenso gut auf die Rubrik „Vereinigung mit Frankreich" gedeutet haben könne, wurde die Stimme für ungültig erklärt (!).

Die 88jährige Frau Schamper und die 80jährige Frau Johannes, die beide kaum noch sehen können und schwerhörig sind, wurden ebenfalls von einer Schwester begleitet. Sie wurden vom Vorsitzenden dahin aufgeklärt, daß sie der behilflichen Schwester sagen dürften, wo das Kreuz hingemacht werden solle. Da Schwerhörige naturgemäß immer etwas lauter sprechen, sagten sie in der Wahlstelle, daß sie für Deutschland stimmen wollten. Der Vorsitzende und ein beisitzender Kommunist glaubten, den von den beiden alten Frauen geäußerten Wunsch gehört zu haben. Darauf wurden die Stimmen der beiden alten Frauen für ungültig erklärt. (!)

Alle diese Vorgänge geben einen Vorgeschmack für den weiteren Verlauf der Abstimmung. Sie haben bei der Bevölkerung berechtigte Unruhe hervorgerufen. Es kommt hinzu, daß, wie berichtet, am ersten Abstimmungstage an zahlreichen Stellen noch keine Urnen vorhanden waren und die Stimmzettel einfach in den Umschlägen, die Namen und Anschrift des Abstimmenden tragen, gebündelt aufbewahrt wurden.

*

Lothringer Kommunisten agitieren im Saargebiet

Saarbrücken, 9. Jan. In der Nacht zum Mittwoch sind in der Nähe von Fürstenhausen und in der Nähe von Beckingen, hauptsächlich auf dem linken Saarufer **von Kommunisten die Telephonleitungen auf Strecken von mehreren hundert Metern durchschnitten worden, so daß die Ortschaften telephonisch nicht erreichbar waren.** Gleichzeitig wurden in Hülbringen, Kreis Merzig, 30 bis 35 Lothringer festgestellt, die unter der Bevölkerung kommunistische Flugblätter für den Status quo verteilten. Die Ermittlungen haben weiterhin ergeben, daß allein im Kreise Saarbrücken-Land 26 verschiedene Landjägerposten geschlossen und die Grenzwachthäuser verschlossen und teilweise sogar zugenagelt worden waren. Die Landjäger sind sämtlich an der deutschen Grenze eingesetzt worden, wo die Bewachung überall außerordentlich verstärkt worden ist.

*

Keine Truppenzusammenziehungen an der saarländisch-lothringischen Grenze

Berlin, 9. Jan. Von unterrichteter Seite erfahren wir: **Nach Mitteilungen von französischer Seite sind alle Nachrichten über angebliche französische militärische Maßnahmen an der lothringisch-saarländischen Grenze unzutreffend.** Es haben keinerlei Truppenzusammenziehungen oder sonstige militärische Maßnahmen stattgefunden, vielmehr ist **lediglich die französische Grenzpolizei verstärkt** worden, um den Verkehr über die Grenze zwischen Lothringen und dem Saargebiet einer genaueren Kontrolle zu unterwerfen.

Eine amtliche Erklärung der Regierungskommission des Saargebietes über die Gründe für die völlige Entblößung des linken Saarufers von Gendarmerie liegt zur Stunde noch nicht vor.

*

Um den Grenzschutz im Saargebiet

Eine merkwürdige Auflagenachricht.

DNB. **Saarbrücken,** 9. Jan. Die Regierungskommission hat den Blättern folgende lakonische Auflagenachricht zugehen lassen, die die Blätter auf der ersten Spalte der ersten Seite veröffentlichen müssen:

„1. Die Verteilung der Truppen erfolgte in dem Maße, in dem sofort geeignete Unterkünfte zur Verfügung standen und wie es die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Saargebiet erforderte.

2. Die Verteilung der Landjägerposten an der Grenze erfolge im Verhältnis zur Länge der einzelnen Grenzen."

Nach der sehr eigenartigen und besorgniserregenden Umgruppierung der Landjägerposten müßte sich nach dieser Mitteilung eigentlich die Länge der Grenzen über Nacht geändert haben. Die Auflagenachricht ist jedenfalls noch keineswegs geeignet, die merkwürdigen Maßnahmen zu erklären und die Beunruhigung zu beseitigen.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

(36. Fortsetzung.)

Sein Herz würde sich nach dieser schweren Enttäuschung auch keiner Liebe mehr öffnen. Wäre es anders gekommen, wäre Gisela fortgegangen, durch nichts mehr an ihn gebunden, vielleicht hätte er dann doch wieder geheiratet. Irgendeine Bauerntochter, die zu ihm paßte.

Christa!

Weshalb dachte er gerade jetzt an sie? Und was spürte er denn da für einen sonderbaren heißen Schmerz? Weshalb haßte er plötzlich den hübschen schlanken Joseph Irmer, der ihm neulich gesagt hatte, er möchte Christa gern zur Frau.

Ein Glück für sie! Gewiß! Wer wollte es ihr verdenken, wenn sie dieses Glück annahm, das ihr geboten wurde?

Ernst Oberhof ballte die Hände.

Liebte er Christa? Und hatte er nicht auch von ihr zu wissen geglaubt, daß sie ihn liebe? Wenn sie sich nun entschloß, den Antrag Irmers anzunehmen?

Christa liebt mich! dachte er. Und ich bin an ihr vorübergegangen, blind und taub. Ich habe mich stillschweigend in die vom Vater bestimmte Tatsache gefügt, daß Christa hier eine Heimat haben soll, solange sie nicht selbst fortzugehen wünscht. Und wenn sie jetzt Irmer ihr Jawort gibt, dann tut sie es nur, weil sie von hier fort will, weil sie froh ist, von hier fortgehen zu können. Weil — sie ihrer Liebe entfliehen will . . .

Oberhof fand es plötzlich überheblich von sich, so fest an Christas Liebe zu glauben.

Frauen wie Christa wandeln sich nicht. Sie bleiben ihrer Liebe treu.

Seltsam, wie fest er davon überzeugt war!

Liebte er Christa?

Er wußte es selbst nicht. Sie war ihm plötzlich nur unsagbar teuer, und er meinte, ihr Fortgehen vom Oberhof müsse ihn bis ins Innerste treffen. —

Draußen stieß er auf Christa.

„Wie geht es Gisela?" erkundige sich das Mädchen.

Immer fragte sie ihn sofort nach ihr. Heute ergriff Ernst Christas Hand mit fast schmerzlich-festem Griff.

„Christa, Joseph Irmer fragte mich, ob er sich um dich bewerben dürfe."

Ihre blauen Augen sahen ihn fest an, und sie sagte leise, aber sehr bestimmt:

„Ich werde niemals einem Manne ohne Liebe angehören, und ich liebe Joseph Irmer nicht."

„Das dachte ich, Christa. Das heißt, ich meinte nur, daß du ihn ja auch erst recht wenig kennst."

„Ja! Und ich möchte doch lieber jetzt bei Tante Bertha bleiben. Sie sagt fast jeden Tag, daß sie froh sei, mich bei sich zu haben, weil sie doch sonst ganz allein wäre."

War es ein Vorwurf?

Ernst Oberhof wußte, daß Christa die Absicht eines Vorwurfs ferngelegen hatte, aber indirekt war es für ihn eben doch ein solcher.

„Du hast recht, Christa! Tante wäre dann ganz allein. Ich bin ein sehr schlechter, undankbarer Neffe und habe nur immer an meine eigenen Enttäuschungen gedacht. Aber jetzt werde ich öfter abends zu euch hinüberkommen."

„Nein!" stieß Christa fast angstvoll hervor.

Dann besann sie sich und verbesserte leise:

„Nicht allein, Ernst! Bringe Gisela mit. Sie fühlt sich sonst zu einsam."

Er blickte sie durchdringend an.

„Christa — du weißt doch auch, wie meine Ehe aussieht. Du weißt es sogar am besten!"

„Man — muß — vergeben können, Ernst. Und du müßtest es doch jetzt besonders."

„Nein!" widersprach er heftig.

Christa wandte sich ab. Es war ihr nicht länger möglich, in seine Augen zu sehen.

Auch Ernst konnte sich nicht mehr beherrschen. Erregt sagte er:

„Christa, ich — liebe dich! Ich bin ein Tor gewesen! Das Glück weilte längst auf dem Oberhof, ich habe es nur nicht gesehen und habe mir nun dieses Glück auf immer verscherzt. — Ich werde jeden Nachmittag ein Stündchen zu Tante Bertha kommen. Du kannst dann inzwischen Besuche machen oder spazieren gehen, Christa. Nachdem ich dir einmal gesagt habe, daß ich dich liebe, wird es dir wohl so am angenehmsten sein."

„Ernst, sag' das nie wieder! Du liebst mich auch nicht. Du bist unglücklich, und da — suchst du nach einem Menschen, der dich versteht."

„Ja, Christa, das wohl auch. Aber ich liebe dich wirklich. Liebe dich so sehr, daß ich den Kampf mit aller Welt aufnehmen könnte, um dich zu erringen. Und doch darf es nicht sein. Du stehst zu hoch über all dem Geschehen der letzten Zeit. Und an dich darf nichts Unreines heran. Nur wissen sollst du es, wie tief ich bereue, so blind gewesen zu sein."

„Ich aber liebe dich nicht!"

Hart, fremd klang Christas sonst so weiche Stimme. Der Mann sah sie erstarrt an.

Und das Mädchen fuhr mit derselben harten, fremden Stimme fort:

„Warum also hättest du zu bereuen, daß du dich statt um mich um Gisela bewarbst? Sie gibt sich jetzt solche Mühe, dich zufriedenzustellen. Tante sagte auch, es sei eine völlig andere Gisela, die jetzt auf dem Oberhof schaltet und waltet. Ueber was beklagst du dich also?"

„Es ist gut, Christa! Verzeihe mir! Ich werde dich nie wieder belästigen."

Rasch ging er davon.

Christa aber sah ihm lange nach.

Plötzlich sank ihr Kopf auf die Brust.

Ein haltloses Schluchzen schüttelte sie.

Ich liebe dich, Ernst, ich liebe dich ja! dachte sie. Doch ich mußte dich belügen, was soll denn sonst werden? Gisela hat ein heiliges Recht, auf dem Oberhof zu sein. Wir müssen uns alle dem Schicksal fügen.

(Fortsetzung folgt.)